

## Werk

**Titel:** Generalkarte von Central-Asien

**Autor:** Kiepert, H.

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1874

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657\\_1874\\_0009](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1874_0009) | log75

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## Neuere Literatur.

Generalkarte von Central-Asien, bearbeitet nach den besten und neuesten Russischen und Englischen Quellen im K. K. militär-geografischen Institute zu Wien. 1874. Maasstab 1 : 3,024,000, \*) 12 Bl. 12 Mark (4 Thlr.)

Es kann keine peinlichere Lage für den Kritiker geben, als wenn ihm in gutem Glauben und mit freundlichem Zutrauen in seine Sachkenntniss und seine Unparteilichkeit ein Werk zur Beurtheilung unterbreitet wird, das er sofort für ein durchaus verfehltes, ja unverbesserliches erkennt, während andere, und zwar durch Namen oder Stellung dem Publicum imponirende Stimmen, hierin allerdings mehr der vom Urheber gehegten Erwartung entsprechend, sich bemühen dasselbe auf Kosten tüchtigerer Vorgänger als eine geradezu epochemachende Erscheinung anzupreisen.

In solche peinliche Lage wurde Schreiber dieses versetzt durch die bereits mehrere Monate vor der Veröffentlichung erfolgte Zusendung der oben genannten Karte seitens der jetzigen Direktion des im Titel bezeichneten Instituts, welche er sehr entfernt ist, für alle Sünden ihrer Untergebenen und zumal für die von der kürzlich abgetretenen früheren Oberleitung, wie es scheint, in allzustarkem Vertrauen auf die Befähigung der betreffenden Organe unternommenen Arbeiten verantwortlich zu machen. Er konnte natürlich nicht umhin, dem in ihn gesetzten Vertrauen, — sobald und insoweit sein damaliges Krankenlager es gestattete, also namentlich ohne die wünschenswerthen literarischen Hilfsmittel, nur auf sein gutes Gedächtniss sich verlassend, — durch eine eingehende Kritik und einen ziemlich ausführlichen Nachweis der vielfachen in jener Arbeit begangenen Verstösse zu entsprechen und den wohlgemeinten dringenden Rath hinzuzufügen, die Karte nicht ohne eine nochmalige gründliche und, besonders in sprachlicher Beziehung, sachverständige Umarbeitung der Oeffentlichkeit zu übergeben. Dass es dazu bereits zu spät sei, erfuhr ich später zu meinem Bedauern; ob von meinen Nachweisen arger Fehler zu etwaigen nachträglichen Berichtigungen Gebrauch gemacht worden ist (was übrigens, da dieselben nur beispielsweise in beschränkter Anzahl aufgeführt waren, den Gesamtcharakter des Werkes nicht erheblich modificiren würde) habe ich nicht erfahren, kann also die Karte auch jetzt nur nach dem mir vorliegenden Exemplar beurtheilen; diess aber

---

\*) d. h. 1 : 3,000,000 auf den Platten, mit übertriebener Genauigkeit nachgemessen auf dem Druck nach dem, bekanntlich keineswegs immer gleichmässigen und in den verschiedenen Abdrücken übereinstimmenden Einschwinden des wieder trocken gewordenen Papiers; man könnte sich wohl begnügen, nur den wirklichen Reductionsmaassstab der Zeichnung genau anzugeben, sonst sehen die Ziffern genauer aus, als sie sind.

nunmehr, was ich den Herausgebern und mir gern erspart hätte, in eingehender Weise zu thun, veranlassten mich mehrere erst später zu meiner Kenntniss gekommene Schriftstücke: zunächst eine von der Direction des genannten Instituts unterzeichnete — wengleich, wie wir gern annehmen wollen, nur der zweiten rein geschäftlichen Hälfte nach direkt von ihr ausgehende, buchhändlerisch versandte „Anzeige“ (7 S. fol. autogr., d. d. September 1874), deren erste phrasenreiche und ganz den fachkundigen Literaten verrathende Hälfte durch Anführung unrichtiger Angaben eine absolut falsche günstige Erwartung von der Beschaffenheit des neuen Kartenwerkes zu erregen bestrebt ist, sodann aber namentlich mehrere überaus lobpreisende öffentliche Stimmen und zwar keine geringeren als der Augsburger Allgemeinen Zeitung \*) , des berühmten asiatischen Reisenden H. Vambéry \*\*) und des fruchtbaren geographischen Schriftstellers und Redacteurs F. v. Hellwald \*\*\*), unter denen der letzte durch die unberechtigten Vorwürfe, welche er als Folie zu seinem Lobgesang meinen dasselbe Feld betreffenden Arbeiten macht, mich geradezu zur Selbstvertheidigung herausgefordert und mir rücksichtsvolles Schweigen zur Unmöglichkeit gemacht hat.

Die genannten Recensenten freilich meinen den inneren Werth der neuen Erscheinung schon garantiren zu können durch Berufung auf die ausgezeichneten technischen Leistungen des militär-geographischen Instituts in Reduction und Stich der bekanntlich ausser dem eigenen Staatsgebiete auch Nachbarländer wie Italien und Walachei betreffenden Aufnahmen des österreichischen Generalstabs. †) Noch leichter pflegt das grosse Publikum das durch eine Seite der Thätigkeit solcher öffentlichen Institute begründete Vorurtheil allgemeiner Vortrefflichkeit auf alle Leistungen derselben, auch ganz andrer Art, zu übertragen: je weniger man bei solchen anonymen Arbeiten von dem einzelnen Mitarbeiter erfährt, desto sicherer deckt die Firma das Ganze. In der That aber handelt es sich hier um eine durchaus verschiedene Aufgabe, bei welcher die technische Seite fast in den Hintergrund tritt gegenüber der wissenschaftlich-kritischen: unerlässliche Bedingung für das Gelingen eines solchen Werkes, welches nur auf der Combination fremder Quellen beruhen kann, — denn sich eigenthümliche für diese seinem

\*) Beilage zum 9. October, Nr. 282, S. 4388 (signirt X) wohl in Wien, wenigstens von einem Oesterreicher geschrieben, wie die Idiotismen „in vorhinein bemerken“ „Richtigstellung der Grenzen“ schliessen lassen.

\*\*) Markham's Geographical Magazine, Nov. 1874, p. 350.

\*\*\*) Ausland Nr. 35 vom 31. Aug. S. 696 ff.

†) Eine von demselben Institute herausgegebene Arbeit eines einzelnen Generalstabs-Officiers, Roskiewicz Karte von Bosnien, enthält allerdings als verdienstliche Thatsachen eine Anzahl neuer Routen-Recognoscirungen, aber ungeschickt verarbeitet mit werthlosem älterem ausfüllendem Material, ist daher mit Recht äusserlich nur in derselben, gegen die Eleganz des Stiches der Aufnahmekarten stark abstechenden flüchtigeren Manier ausgeführt, wie die neue centralasiatische Karte.

Arbeitsfelde so ganz fernliegenden Gegenden zu eröffnen, war das Institut natürlich nicht in der Lage — bleibt vollständige Kenntniss und kritische Würdigung der verschiedenen Original-Quellen, Ausnutzung nicht bloss der bereits in kartographischer Form vorhandenen, sondern auch der schriftlich abgefassten Berichte, eingehendes Quellenstudium sowohl der physischen Beschaffenheit des darzustellenden Erdraumes, behufs charakteristischer Behandlung der Terrainformen, als der historischen, ethnographischen, statistischen Verhältnisse, behufs zweckmässiger und durch den Masstab der Karte bedingter Auswahl der aufzunehmenden Objecte, endlich — gerade für ein Feld, wie das hier in Frage kommende — ziemlich ausgedehnte sprachliche Kenntnisse, nicht allein in Betreff derjenigen Sprachen, in welchen die Quellen abgefasst sind, sondern auch der verschiedenen in dem dargestellten Gebiete herrschenden Landessprachen, da ohne diess eine correcte und consequente Durchführung der Namen-Transcription unmöglich und zahlreiche Missverständnisse unvermeidlich sind.

Es wird also in der That von dem Autor oder den verschiedenen Autoren eines solchen Werkes eine vielfache gelehrte Thätigkeit gefordert, von der man zweifeln darf, ob ihr gerade die Organe einer wesentlich auf technische Aufgaben gerichteten Anstalt zugänglich sind; indessen mit den Vortheilen der gegenseitigen Ergänzung menschlicher Thätigkeiten, wie sie eine grosse Hauptstadt, ein Sitz nicht nur der Künste, sondern auch der Wissenschaft, wie Wien ist, bietet, konnte man immer durch Heranziehung geeigneter Mitarbeiter und Rathgeber, denen das Institut gewissermassen nur die technisch helfende Hand zu reichen brauchte, eine jenen Anforderungen entsprechende Arbeit erwarten. Schen wir nun zu, wie der von den Recensenten, sowie von der officiellen Anzeige betonte Voraussetzung der „Wissenschaftlichkeit“ die wirklichen Thatsachen entsprechen.

Während der Titel der Karte einfach, aber, wie sich zeigen wird, zu allgemein und darum nicht ganz ehrlich „die besten und neuesten Russischen und Englischen Quellen“ als Grundlagen der Arbeit bezeichnete, wollen uns die Recensenten und namentlich die „Anzeige der Direction“ die wirklich erfolgte Benutzung einer Vielheit solcher Quellen \*) ausdrücklich einreden; letztere sagt: „es wurden die sehr zerstreut in Sammelwerken und Monographien vorfindlichen neueren Materialien, wie überhaupt alle auf Glaubwürdigkeit Anspruch habenden neueren in die Oeffentlichkeit gelangten Berichte gewissenhaft verwerthet“ und zählt dann nicht weniger als 42 Namen benutzter Autoren auf, — sowohl Reisenden als compilirenden Geo-

---

\*) In naivem Widerspruch dazu die Recension der A. A. Ztg.: Herr Generalmajor Dobner v. Dobenau hatte natürlich (?) keinen grossen Quellenreichtum zur Verfügung, als er die Arbeit beginnen liess“. — Denkt denn der geehrte Sachkenner wirklich, dass der jetzige, kaum über ein Jahr fungirende Dirigent eine Arbeit habe können beginnen lassen, deren technische Herstellung in Lithographie allein Jahre gekostet haben muss und die, wie wir zeigen werden, im Frühling d. J. schon im wesentlichen fertig war?

graphen angehörig. Alles recht schön, wenn es nur wahr wäre, und nicht vielmehr moutarde après diner oder Sand in die Augen des Lesers. Nichts leichteres für einen solchen mit dem Rechenschaftsberichte beauftragten Literaten, als ein hochtönendes Quellenverzeichniss zusammenzustoppeln: man findet leicht in irgend einem Sammelwerke, z. B. in Petermann's Mittheilungen die Namen derjenigen, welche in den letzten Jahrzehnten im sogenannten Central-Asien gereist sind oder darüber Bücher und Karten veröffentlicht haben und schreibt sie ab, unbekümmert ob sie passen oder nicht, daher denn Namen darunter figuriren, wie Poltartzki, Przewalski, Swinhoe, deren Reisen gar nicht innerhalb des Rahmens der Karte fallen, Namen, die blosse Missverständnisse sind, wie Mirza (der persische Doctortitel, einem jener Einheimischen beigelegt, welche Capt. Montgomerie zur Erforschung schwerzugänglicher Gebiete instruirt hat, so dass sein Name vielmehr, als des intellectuellen Urhebers und dann Herausgebers, von einem Sachkenner genannt worden wäre), Namen überhaupt, von deren Existenz die Zeichner und Bearbeiter der Karte gar keine Ahnung gehabt haben, deren Werke zu benutzen zum Theil ganz ausserhalb ihrer Befähigung gelegen haben würde \*). Was aber von den Resultaten jener Reisen in die neue Karte wirklich übergegangen ist, verdankt dieselbe — mit einer einzigen Ausnahme — nicht etwa den Originalquellen, sondern einer schon fertigen und zum Copiren höchst bequemen Compilation. Und gerade diese Haupt- (um nicht zu sagen einzige) Quelle verschweigt die sonst so beredete „Anzeige“ und Herr von Hellwald's Scharfsinn hat sie nicht einmal geahnt, während die andern Rezensenten sie nur zu leise andeuten. Die vom Kaiserl. Russischen Militär-topographischem Depot zu St. Petersburg, zuerst 1863, seitdem in mehrfach corrigirten Ausgaben bis 1873 publicirte Karte in 4 Blatt, (Maasstab 1:4,200,000) hat nicht etwa nur, wie Herr Vambéry meint, die neben anderem Material benutzte *Chief basis* hergegeben \*\*), oder wie die A. A. Z. sich ausdrückt „das Hauptaugenmerk war darauf gerichtet“, sondern sie ist in all und jeder, auch rein äusserlichen Einzelheit, vom Rahmen \*\*\*) dem ungeschickt ein-

\*) z. B. das erst nach der Vollendung jener Karte erschienene Buch von Bellew *From the Indus to the Tigris* London 1874, dem keine Karte beigegeben und aus dem die topographischen Details herauszusuchen auch für den Fachmann keine leichte Arbeit ist.

\*\*) Er würde die Einschränkung „the Viennese geographers endeavoured to avail themselves of all recently made discoveries and accessible sources“ schwerlich hinzugefügt haben, wenn er die Ausgabe von 1873 und nicht die um ein Jahr ältere („published at St. Petersburg two years ago“) welche natürlich die neuesten Verbesserungen noch nicht enthält, vor Augen gehabt hätte.

\*\*\*) Der Augenschein zeigt, dass beide Karten in der äussern Begrenzung, wie in der Halbirungslinie genau übereinstimmen; das geht so weit, dass auch die Nachlässigkeit des russischen Originals, die Flüsse und Strassen Mesopotamiens um eine Kleinigkeit diesseits des linken Kartenrandes abzubrechen in Sect. IV der Wiener Karte getreu beibehalten ist, wo doch eine Ergänzung aus irgend einer beliebigen Karte dieses Landes so leicht war!

gerichteten Gradnetz\*) und dem unpassenden Titel\*\*) bis zu den Contouren\*\*\*) der Terrainabbildung und Nomenclatur slavisch copirt worden und zwar — um ein gefälligeres, weniger überfülltes Aussehen zu ermöglichen, unter Vergrößerung des Masstabes im Verhältniss von 5:7 der Länge, d. h. 25:49 oder nahezu 1:2 der Fläche, wodurch natürlich, um nicht unförmlich grosse Blätter zu erhalten, die vermehrte Zahl etwas kleinerer Sectionen bedingt wurde.

Dass unter einer solchen mechanischen (vielleicht einfach photographisch bewirkten) Vergrößerung die Genauigkeit der Situationszeichnung nicht gewonnen haben kann, wird kein Sachkenner bezweifeln; leider lässt aber dieselbe schon in der Originalkarte, wie in allen diesen Compilationen

\*) Der Masstab hätte füglich und zum grossen Vortheil des Details der Karte ein Ausziehen der einzelnen Gradlinien erlaubt, (allenfalls zu leichter Orientirung mit Verstärkung der Linien von 5 zu 5<sup>0</sup>, wie in meiner in gleichem Masstabe entworfenen Karte von Russland in 6 Bl.); wer ein solches Gradnetz zu eng findet, pflegt die Linien von 2 zu 2 oder 5 zu 5 Graden auszuziehen, aber ganz ungewöhnlich ist die Beschränkung auf 4 zu 4 Graden, so dass z. B. die Linien für den 30, 50, 70sten Grad fehlen; es ist doch nichts als übergrosse Bequemlichkeit, dass auch dieses unpraktische Arrangement der russischen Karte in der Wiener Copie einfach beibehalten und höchstens durch Markirung des im russischen Original ausgelassenen Wendekreises vervollständigt ist.

\*\*) Die Recensenten der A. A. Z. und des Ausland muthen „dem Publikum“ zu, dem K. K. geographischen Institute einen besonderen Dank zu votiren für die „weiteste“ (A. A. Z. schon treffender: „allzugrosse“) Ausdehnung des Begriffes Central-Asiens. Gar keine Ursach! wie die Ausdehnung der Karte ist auch der Titel kein selbständiger Gedanke des Wiener Instituts, sondern einfach Uebersetzung des russischen Titels, und dass dieser richtig gewählt sei, wird uns der Pester Recensent nicht überreden: „Central-Asia, the geographical denomination for Afghanistan (!) the three Khanates, the recent acquisitions of Russia and the dominions of Amir Yakub Khan“. Nicht etwa auch Nord-Indien, Persien, Kaukasus, die alle in der Karte dargestellt sind? Schon jenes würden A. v. Humboldt und K. Ritter, am Ende doch auch Autoritäten in dergleichen, geradezu als Missbrauch der Sprache bezeichnet haben; sie rechneten vernünftigerweise fast alle jene Gebiete zu West-Asien und hätten nur das nordöstliche Viertheil unserer Karte als Central-Asien, aber wiederum nur als einen Theil desselben anerkannt.

\*\*\*) Dazu gehören auch die Eisenbahnen, welche begreiflich ebenso trennend, d. h. mit gleicher Vernachlässigung der genaueren Tracirung, aus der russischen Ausgabe von 1873 in die neue Karte übergegangen sind; es ist also fast komisch, wenn Herr v. Hellwald, um an dem sonst so hoch bewunderten Werke doch in einem Punkte seine kritische Pflicht zu üben, eine dieser Linien herausgreift, und — allerdings mit richtiger Ahnung, aber zugleich mit bescheidenem Ausdruck des Zweifels, ob ihm nicht etwa eine Zeitungsnachricht über Vollendung der Bahn entgangen sei, — die Frage aufwirft, ob denn mit Recht die Bahn Tiflis-Baku bereits als fertig in der Karte erscheine? Dieses zarte Bedenken hätte ihm ein Blick auf die russische Karte schon in der Ausgabe von 1872 gehoben, welche zeigt, wie kühn selbst die nächstbetheiligten Russen in dergleichen Kleinigkeiten das Futurum ins Präsens zu übersetzen pflegen.

russischen Fabrikats sehr viel zu wünschen übrig. Zur Herstellung einer neuen Karte in grösserem Masstabe hätte doch gewissenhafter Weise kein anderes Verfahren angewendet werden dürfen, als das der Reduction der einzelnen Theile aus entsprechenden Originalkarten grösseren Masstabes \*) oder höchstens des theilweisen Copirens aus sorgfältig nach solchen Originalen gearbeiteten Karten desselben Masstabes; Karten letzter Art, z. B. meine Karte des türkischen Asiens mit Westpersien in 4 Bl. und für die russischen Gebietstheile meine Karte von Russland in 6 Bl., für deren peinlich genaue Reduction nach dem besten Material ich einstehen kann, neben die neue Karte gehalten, lehren bei der Identität des Masstabes am anschaulichsten, wie die betreffenden Situationsstücke aussehen sollten und wie leichtfertig in beiden Karten, dem russischen Original und der Wiener Copie, selbst die durch speciellste Aufnahme gewonnenen Detailformen verunstaltet sind. \*\*)

Sind aber schon die vorhandenen grösseren Specialkarten zusammenhängender Landstrecken nicht zu Rathe gezogen worden, so ist vollends an eine Benutzung der vielen aus neuester Zeit über einzelne Partien dieses Terrains, theils einzeln, theils in bekannten geographischen Zeitschriften veröffentlichten Recognoscirungen nicht zu denken. Eine Kenntnissnahme der hierher gehörigen Karten und Berichte in den Journalen der Londoner und Petersburger geographischen Gesellschaften wollen wir dem Zeichner gar nicht zumuthen, aber schon in den sorgfältigen Copien und Reductionen, welche Petermann's Mittheilungen bieten, hätte er hinreichendes Material gefunden, um viele Partien erheblich genauer und vollständiger, als sie in der russischen Karte erscheinen, auszuführen \*\*\*). Freilich Herrn v. Hell-

\*) Um nur das nächstliegende von dem zu nennen, dessen directe Benutzung wir vermissen: *Chanykoff's* Karte von Aderbeidjan, die russische Vermessung des Kaukasus, des kaspischen und Aral-Sees, *Chesney's* Recognoscirung des Euphrat-Tigris-Laufes und die englischen Küstenaufnahmen des persischen Meerbusens und des indischen Oceans und namentlich die englischen Specialkarten Indiens, welches Ländergebiet, obwohl dem Hauptzweck der Karte ferner liegend, doch sicher bei dem Ueberfluss guten Materials in einer neuen Karte korrekter und vollständiger hätte gezeichnet werden müssen, als in der russischen, in welcher es auch für die neuesten Ausgaben keine durch den wirklichen Fortgang der topographischen Arbeiten bedingte Verbesserung erfahren hat, sondern, um Arbeit und Kosten zu sparen, einfach aus der ersten 1863 erschienenen Ausgabe beibehalten worden ist.

\*\*) Schlimmer noch als blosser Flüchtigkeit der Zeichnung und ein schlagender Beweis der Unwissenheit solcher Büroatechniker ist es, wenn z. B. der See von Wan zwar mit den allgemeinen Contouren, die ihm *Glascott's* Beobachtungen vor beinahe 40 Jahren angewiesen haben, aber mit völliger Ignorirung der astronomischen Bestimmungen desselben Beobachters in eine gänzlich verschobene Orientirung hineingepresst wird; der Wiener Copist hat natürlich auch diesen russischen Schnitzer getreu beibehalten.

\*\*\*) Z. B. die Umgebungen der Seen Balchasch und Alaköl nach *Golubeff* und *Babkoff*, das westliche Thianschan-System nach *Kaulbars*, *Osten-Sacken*, *Sewertzow* (lauter Namen, welche die „Anzeige“ die Naivetät hat, unter

wald „hat eine genaue (?) Prüfung überzeugt, dass die Aufnahmen des russischen Generalstabs in der Kirgisensteppe auf das gewissenhafteste benutzt sind, — es ist sicherlich eine der vollendetsten Darstellungen der Steppe, — die Erforschungen Markossows, Stebnitzki's u. a. östlich vom kaspischen Meere \*) sind mit bewundernswerther Sorgfalt verwerthet“ — letzteres versichert uns auch Herr Vambéry. Mit welcher Brille die Herren ihr Schosskind, die Wiener Karte, und ob sie überhaupt daneben jene Originalkarten angesehen haben, bleibt uns ein Räthsel, jedes unbefangene Auge — es braucht nicht einmal ein besonders scharfes zu sein — wird sich bei Vergleichung z. B. der Formen des verlassenen Oxuslaufes in Stebnitzki's Karte \*\*) von dem gewaltigen Unterschied, der Vernachlässigung aller Details in der Petersburger wie in der Wiener Karte überzeugen und ein paar sehr geringfügige Abweichungen der letzteren nur etwa in dem Balkan des kaspischen Ostufers und der Linie des unteren Atrek-Laufes herausfinden; das mögen nachträglich hinzugefügte kleine Correkturen sein, aber nicht zum hundertsten Theil reichen sie hin um von einer „vollständigen und gewissenhaften“ Benutzung jenes reichen Materials reden zu dürfen. Noch schlimmer aber hat sich der angeblich so scharf prüfende Recensent des „Ausland“ versehen, wenn er fortfährt: „selbst die Ergebnisse des chiwaischen Feldzuges sind schon verwerthet — wahrscheinlich auf neuen russischen mir noch unbekanntem Arbeiten fusst auch die Kartographie des Oxus-Delta, welche sehr erheblich von *Butakoff's* Karte \*\*\*) abweicht; hier erscheint der Oxus bis zu seiner Mündung in einem einzigen Hauptstrom, dem Taldyk, vereinigt.“ Gerade dieser letzte Zug hätte den Geographen, der doch hoffentlich von Lt. *H. Stumms* †) Bericht über den Feldzug nach Chiwa Kenntniss genommen, bedenklich machen sollen, — er konnte darin die Thatsache finden, dass der Taldyk-Arm fast gar kein Wasser mehr hat, nicht für die kleinsten Boote fahrbar ist, während der Hauptstrom seit vie-

---

den benutzten Quellen aufzuführen), das Thal des grossen Stromes von Tibet nach den auch in der neuesten Ausgabe der russischen Karte noch ignorirten, schon 1868 gemachten und von Capt. *Montgomerie* veröffentlichten Aufnahmen der indischen Pandits u. s. w.

\*) Einer neu eingerissenen Unsitte sich anschliessend und den historischen Zusammenhang mit dem verschollenen Volke der Kaspier nicht beachtend, zieht Herr v. H. die Uniform *Kaspisee* vor, welche uns gerade so anmuthet, als wollte man für Ost- und Nordsee (deutsches Meer) *Baltisee*, *Deutisee* sagen.

\*\*) Petermanns Mitth. 1873. Tafel 15 und reducirt im Masstab der Wiener Karte in meiner Karte von Russland in 6 Bl. Ausg. v. 1874.

\*\*\*) Damit ist natürlich die erste nautische Aufnahme der Küsten des Aralsees von 1847 gemeint, welche allerdings — ohne dass u. W. neuere umfassende Vermessungen gemacht worden wären — in jeder folgenden russischen Karte dieser Länder auffallend verändert erscheinen, wohl nur eine Folge der habituellen russischen Flüchtigkeit und Willkür in dergleichen Arbeiten.

†) Die „Anzeige“ reiht natürlich auch diesen Namen, nur mit dem Schreibfehler *Stamm* ihrem erdichteten Quellenverzeichniss ein.



len Jahren sich in den östlicheren Arm Ulkun-darja gewandt hat, den die Karte (auch die russische) wunderlich genug nur mit einer nur eben sichtbaren feinen Linie andeutet. \*)

Mit derselben Bestimmtheit versichert uns der Recensent im Ausland „die überaus correcte Darstellung Ost-Turkestans“ nach den neuesten Forschungen von *Shaw, Johnson, Hayward, Forsyth*, während Herr Vambéry doch vorsichtiger von nur theilweiser Benutzung ihrer Arbeit spricht (*has been partly made use of*), thatsächlich aber — wie sich jedermann schon durch einen vergleichenden Blick auf die, die Resultate jener Forscher enthaltenden Karten in Petermann's Mittheilungen überzeugen kann — dieselben dem Zeichner der neuen Karte (nicht so dem Verfasser der „Anzeige“, der wenigstens jene Namen citirt) absolut unbekannt geblieben sind; aber dass er auch das einzige Material, worauf seine Zeichnung dieser Partie beruht, die 1868–69 durch den von Capt. Montgomerie ausgesandten Mirza gemachten Recognoscirungen nicht etwa im englischen Original\*\*), sondern nur auf dem Umwege über die russische Karte zu Gesichte bekommen hat, beweist er in ergötzlicher Weise durch den Ortsnamen *Woenpost* zwischen Kaschgar und Jarkand welcher nichts ist als die abgekürzte und missverständene russische Uebersetzung eines *Military post* in Montgomerie's Originalkarte.

Wie die Situationszeichnung ist auch die Terraindarstellung nichts als ein getreuer, nur aus der Strich- in die Kreidemanier übersetzter Abklatsch jenes nach bekannter russischer Manier ziemlich wild zusammenphantasirten Originals und giebt auch in bloss technischer Hinsicht gar keine Veranlassung zu den begeisterten Phrasen der mehrgenannten Recensenten\*\*\*). Wie dürftig und nichtssagend erscheint z. B. die ganze Bodenconfiguration Indiens hingewischt, für die es doch an guten Quellen wahrlich nicht fehlte, wie ausdruckslos selbst der Himalaja, von dessen mächtigen Vorketten

---

\*) Drei geringfügige Resultate des Feldzuges finden wir allerdings in der Wiener Karte, ohne entscheiden zu können ob sie allgemein verbreiteten Zeitungsnachrichten oder etwa einer noch späteren Revision der russischen Karte, als das uns vorliegende Exemplar derselben zeigt, entnommen sein mögen: es ist die neue russische Festung *Petroalexandrowsk* am Amu, die neue russisch-bucharische Grenze nach dem Friedensvertrage von 1873 und die richtige Bezeichnung des noch bis vor kurzem, auf Butakoff's Autorität, als südöstlicher Busen des Aralsees gezeichneten *Aibugir* als „schwarzer Sumpfboden“.

\*\*) Journ. R. Geogr. Soc. of London, Vol. 41, 1871.

\*\*\*) „*The lithographical work is admirable*“ (Vambéry) „ein leuchtender Beweis von Schönheit und Accuratesse“ (Hellwald) „Klarheit und Deutlichkeit der orographischen Theile anstatt des verschwommenen Ansehens der russischen Karte, wo Berge, Seen und Flüsse von einander kaum zu unterscheiden sind, und das Auge sich stets der Lupe bedienen muss.“ (A. A. Z.) Freilich sind die russischen Platten durch Radirung in Kupfer hergestellt, drucken also weniger scharf als neue Lithographie, zumal nach zehnjähriger Abnutzung und vielfachen Ausbesserungen, durch welche ihr Aeusseres natürlich nicht gewinnen konnte.

manche, z. B. in Kulu, geradezu, wie im russischen Vorbild weggelassen sind und statt Alpengebirgs wie Ebene aussehen. Umgekehrt ergeht sich die russische Karte gegen den östlichen Rand hin, in Gegenden, die sei Marco Polo's Zeiten nie der Fuss eines Europäers betreten hat, in völlig freien Phantasien und erfüllt die terra incognita mit raupenförmigen, nach allen Windstrichen hinkriechenden Gebirgs caricaturen, von deren Verästelungen der copirende Crayon des Wiener Lithographen auch nicht den kleinsten ausgelassen hat; wo jene aber einmal aus Versehen neben den eingestochenen Bergnamen die Terrainzeichnung ganz vergessen hat (wie auf den aneinanderstehenden Rändern der beiden obern Blätter, welche Stelle der Mitte von Sect. II. der Wiener Karte entspricht), fehlt sie natürlich in der Copie ebenfalls, so leicht es auch gewesen wäre, das fehlende aus irgend einer andern russischen Karte zu ergänzen. Ganz besonders aber ist die Miss-handlung zu rügen, welche der von der Natur so scharf und ausdrucksvoll gezeichneten Bodengestaltung Persiens in beiden Karten gleichmässig zu Theil geworden ist, während man doch in der Wiener Karte eine neue und richtigere Zeichnung erwarten sollte, wenn in der „Anzeige“ dem durch seinen langjährigen Aufenthalt in Persien und seine lehrreichen Bücher über dasselbe rühmlichst bekannten Dr. Pollak „der aufrichtigste Dank dargebracht wird für die Bereitwilligkeit, mit der er seine reichen, durch persönliche Anschauung noch werthvoller gewordenen Kenntnisse grosser Theile der dargestellten Länderstrecken im Interesse der Wissenschaft (!) für die Bearbeitung dieses Werkes zur Verfügung gestellt hat.“ Demjenigen, der diesen Phrasen gegenüber sich von der absoluten Identität des Inhalts beider Karten auch für diese Partie überzeugt hat, wird die Frage gestattet sein, wo denn nun eigentlich Herrn Dr. Polacks unsichtbare Verbesserungen zu suchen seien? ob es denkbar sei, dass ein Mann, der auch nur die allbekanntesten Hauptstrassen dieses Landes zwischen den grossen Centren Teheran, Kazwin, Hamadan, Ispahan mit offenen Augen zurückgelegt und den beschwerlichen Staub der von diesen Strassen durchschnittenen weiten Hochebenen geathmet, eine Kartenzeichnung gutheisse, welche alle jene Ebenen in enge Alpenthäler\*), die zahlreichen Parallelketten des Jurakalkgebirges von Luristan und Farsistan in ein wildes Conglomerat nach allen möglichen Schlangenrichtungen verlaufender Rücken, dagegen die isolirte, einem mächtigen Gipfel zur Basis dienende Gruppe des Elwend in eine langgezogene, auch namentlich so bezeichnete „Kette“ verwandelt?

Ebenso urtheilslos ist bei der Einschreibung der Höhenziffern verfahren, deren Reduction auf metrisches Mass Hr. v. H. „nicht genug rühmen kann“ und die er gutentheils allzu freigebig den nicht benutzten neuesten englischen

---

\*) Kazwin, das in der That noch innerhalb der von Teheran her ununterbrochenen Ebene, also auf der inneren Plateauabdachung liegt, ist sogar, — freilich auch schon im russischen Original, — über die Hauptwasser-scheide hinweg in ein enges Hochthal mit nordwestlichem Abfluss zum Kyzyluzen und dem kaspischen Meere versetzt!

Beobachtungen auf Rechnung schreibt; die flüchtigste Vergleichung konnte ihn lehren, dass von *Hayward's* und *Shaws* Höhenbestimmungen in Ostturkistan hier keine Rede ist, sondern einfach, wie im westlichen Thianschan, in Kaschmir und im Kaukasus das englische Fussmass der russischen Karte umgerechnet ist; ob die wenigen Zusätze von Höhenziffern, welche die Wiener Karte (ausser dem weiterhin zu besprechenden Correcturstück in Persien) enthält, — nämlich 7 Himalajagipfel, einige im Alatau und am Issyk-Köl, den Balkan östlich vom kaspischen Meere und die Punkte der Lemmschen Route im nördlichen Persien — aus anderer Quelle oder etwa aus einer neueren, mir noch unbekanntem Revision der russischen Karte entlehnt sein mögen, muss ich dahin gestellt sein lassen. Immer aber bleibt der numerische Ausdruck des Gesamtreiefs noch allzu mangelhaft, bei dem absoluten Fehlen der zahlreichen gemessenen Höhen im Süd-Ural und Altai, im centralen Thianschan und dem mittleren Indien, in Afghanistan, russisch Turkistan, dem Persisch-Türkischen Grenzgebirge und namentlich längs Chanykoff's wichtigen Routen in Central-Persien.

Wir kommen zum schlimmsten Sündenbock: der Nomenclatur. Die Zeitverschwendung einer Vergleichung bis aufs Jota der sämtlichen in beiden Karten identischen Namen (nach ziemlich sicherer Schätzung über 9000 an der Zahl) wird man dem Kritiker nicht zumuthen, sondern seiner Versicherung glauben, dass die selbständig hinzugefügten auf ein Minimum zusammenschwinden \*). Die Arbeit des Wiener Redacteurs bestand also wesentlich in der Transcription aus dem russischen Alphabete in das westeuropäische und in der Uebersetzung der in russischer Sprache ausgedrückten Termini, und leider muss ich auch hinsichtlich der Art, wie er sich dieser Aufgabe entledigt hat, wieder von meinen kritischen Vorgängern differiren. Am reservirtesten noch die A. A. Z.: „dass die Nomenclatur trotz der unver-

\*) Auch hier bleibt wieder die Wahrscheinlichkeit, dass die meisten, wenn auch in meinem Exemplar der russischen Ausgabe von 1873 fehlend, einer noch neueren Revision derselben, wenigstens irgend einer russischen Karte entlehnt sind: woher kämen sonst in den paar neuen Namen im nördlichen Pendjab und bei Peschawer die Russicismen *Kogat* und *Ibragimzai* statt *Kohat* und *Ibrahim*? Ausser diesen und einigen worderklärenden Zusätzen finde ich nach sorgfältigster Vergleichung nichts weiter, als etwa 20 Namen kleiner Inseln und Caps im persischen Meerbusen, ebenda die *Clarens-Strasse* (sic! wohl auch nach der Aussprache aus *Clarence* halb russificirt?) den missverstandenen Ortsnamen *Pottinger-Well* in Balutschistan (d. i. eine Quelle als Station in Capt. Pottingers Route von 1809) die Wüste *Taklamakan* bei Chotan und die „grosse indische Wüste“ nebst dem Salzsumpf *Bin*, drei Himalajagipfel und je ein halbes Dutzend Districtnamen in Indien und Balutschistan, welche nach der angewendeten Orthographie eher einer deutschen, als einer englischen oder russischen Karte entlehnt scheinen. Umgekehrt fehlt nichts aus dem russischen Original, als etwa eben so viele Namen unbedeutender, aber sehr gedrängt stehender Objecte in der Wüste zwischen Orenburg und dem Aralsee, für welche bei dem bequemeren weitläufigeren Schriftcharakter der Wiener Arbeit auch der vergrösserte Masstab nicht ausreichte.

kennbar angewandten Fürsorge nicht überall fehlerlos ausfallen konnte, ist leicht erklärlich, \*)“ zuversichtlicher schon der Sprachkenner Vambéry: „*the transcription of proper names is much more correct, than upon all previous German and non German maps of Central Asia*“\*\*) und in wunderlich geschraubter Weise die oftgenannte Anzeige „dadurch dass in diesem neuen Kartenwerke soviel als thunlich die deutsche Orthografie angewendet worden ist, dürfte einem sehr vielseitig gehegten Wunsche entsprochen und einer sehr hoch geachteten Litteratur ein Beitrag (??) geliefert worden sein.“ In der That sollte man in einem von deutschen Autoren, mit deutschem Titel und Erläuterungen herausgegebenen Werke, auch nach Vambérys Worten, welche die Karte vorzüglich auf das Bedürfniss des deutschen Lesers berechnet nennen, wenigstens eine demselben ohne Schwierigkeit verständliche Schreibart erwarten und nicht, wovon die Recensenten, die doch die Karte genau angesehen haben wollen, kein Wort andeuten, die thatsächlich im wesentlichen durchgeführte polnische Orthographie!

Nun mag zwar eine des lateinischen Alphabets sich bedienende slawische Schreibweise\*\*\*) für den Kenner recht bequem sein, um die Laute einer anderen

---

\*) Gewissermassen rechtfertigend wird hinzugefügt: „denn selbst das gediegene Blatt [welches?] Petermanns wimmelt oft von den schrecklichsten Wortentstellungen“ — eine schroffe aber unbewiesene Beschuldigung, die mein geehrter Freund P., wengleich orientalische Philologie nicht sein Specialfach ist, in dieser allgemeinen Weise sicher nicht verdient.

\*\*) Deutsche diese Erdräume betreffende einigermassen specielle, allerdings nicht entfernt die Namenfülle der neuen Karte erreichende Blätter (wenn die vor mehreren Jahrzehnten erschienenen und gänzlich veralteten Zimmermannschen Karten mit allerdings überaus confuser Schreibweise ausser Acht gelassen werden) kenne ich, ausser den verschiedenen unter Petermann's Namen erschienenen Spezialkarten, kaum andere als die von mir selbst bearbeiteten, namentlich Iran und Turan im Atlas zu Ritters Erdkunde (letzteres in mehrfach nach den neueren Erforschungen umgearbeiteter Gestalt) und für das westliche Persien und das Euphrat-Tigris-Land meine schon angeführte Karte des türkischen Reichs in 4. Blatt; in diesen bin ich mir bewusst, den grössten Fleiss und die gewissenhaftesten Sprach- und Quellen-Studien auf die correcte Transcription der Namen gewendet zu haben; das obige Urtheil, wodurch dem anonymen Wiener Kartographen (denn an irgendwelche andere sprachkundige Mitwirkung zu denken, verbietet das absolute Schweigen der „Anzeige“) die Palme zugesprochen wird, wäre mithin ein für mich empfindlich scharfes, wenn nur der geehrte Kritiker nicht übersehen hätte, dass er jenes Lob von rechtswegen dem russischen Originale — auf das er anderwärts so schlecht zu sprechen ist — hätte vorbehalten müssen.

\*\*\*) Ebenso gut oder noch besser als die polnische hätte die, auch schon mehrfach in Karten des milit. geographischen Instituts (Böhmen, Kroatien, Serbien, Bosnien, Dalmatien) angewendete neuslawische Orthographie gebraucht werden können, die im ganzen noch rationeller ist, indem sie selbständige Laute nicht mit Buchstaben complexen (mit alleiniger Ausnahme des *ch*) sondern durch einzelne Buchstaben mit diakritischen Zeichen (*č, š, ž, ŋ, ě* gegen Polnisches *cz, sz, ź*) ausdrückt, die nur den Uebelstand haben, im Kartentext oft undeutlich zu bleiben oder ganz auszufallen, was denn auch dem Polnischen *ź* (= französischem *j*) in der in Rede stehenden Karte oft genug begegnet ist.

slawischen Sprache mit eigenthümlichem Alphabet, wie das russische ist, wiederzugeben, aber einmal wird doch ihre dem Gebrauche anderer europäischer Sprachen zum Theil gerade entgegengesetzte Ausdrucksweise (namentlich des einfachen *c* für den Laut des deutschen *z*), ungeachtet der auf dem Titelblatte beigefügten Erklärung, dem der slawischen Sprachen nicht kundigen Leser immer grosse Schwierigkeit machen, besonders aber erscheint sie fremdartig und ungeeignet für die correcte Wiedergabe der türkischen, persischen, indischen Wörter und Namen, aus denen die weit grösste Masse der Nomenclatur unsrer Karte besteht. Je mehr hier schon das russische Alphabet (z. B. durch den Mangel adäquater Bezeichnungen für *h*, *th*, und die in den türkischen Dialekten so häufigen Umlaute *ö*, *ü*) unzureichend erscheint, je reicher es ausserdem an Buchstaben ist, die namentlich in der kleinen Cursivschrift der in Rede stehenden Karte leicht miteinander verwechselt werden konnten\*), desto nöthiger ist für denjenigen, der die Transcription aus solchen Quellen unternimmt, wenn er nicht zahllosen Missgriffen angesetzt sein will, einige Kenntniss nicht nur der russischen Sprache über das Alphabet hinaus, sondern auch der betreffenden Landessprachen, also im vorliegenden Falle namentlich des Arabischen, Türkischen, Persischen, sowie mehrerer indischen Dialekte. Hieran aber hat es das Wiener Institut, so nahe es in solchem wissenschaftlichen Mittelpunkt Rath und Hülfe hatte haben können, vollständig fehlen lassen; eine aufmerksame Prüfung zeigt, dass die mit der Arbeit beauftragten Personen (denn dass auch mit dem Einschreiben der Namen mehrere zu thun gehabt haben, geht aus der Ungleichheit der Behandlung der einzelnen Sectionen hervor), grösstentheils nicht einmal des Russischen kundig gewesen sind, und darum zahllose arge, zum Theil gradezu komische Verstösse begangen haben. Begründen kann ich diesen harten Vorwurf leider nur durch eine ansehnliche, wenn auch entfernt nicht erschöpfende Zahl von Beispielen, wofür ich die Geduld des Lesers noch in Anspruch nehmen muss.

1) Misverständniss der russischen Transcription orientalischer Namen, in Folge der Unvollkommenheit des russischen Alphabets.

\*) Z. B.  $\pi = p$  mit  $\eta = n$ ,  $\mu = i$  und sogar  $\pi z$  oder  $\mu = t$  mit  $\mu = sch$  und  $\mu = schtsch$ . An solchen, mitunter durch Fehler oder Undeutlichkeit eines Strichelchens im russischen Original erklärlichen Mislesungen fehlt es daher in der Wiener Karte nicht; statt vieler Beispiele nur ein paar so in die Augen fallende, dass sie leicht mit einiger Ueberlegung vermieden werden konnten: am Altai stehen unmittelbar nebeneinander Gr. *Narymskoi* (richtig) und Kl. *Parymskoi* (falsch); vom Flusse *Ilawlja* westlich der Wolga ist eine daran liegende *umet* („Zufluchtshütte für Reisende“, also kaum der Aufnahme in eine Karte dieses Masstabes werth) benannt *Ilawlinskoi-umet*, die Wiener Karte schreibt *Plowlinskoi*; selbst den im russischen Original sehr deutlich und in grösserer Schrift gestochenen altberühmten Namen der georgischen Königsburg *Mzcheta* bei Tiflis entstellt sie, statt ihn nach ihrer Orthographie *Mecheta* zu schreiben, in *Micheta*. In Indien und Balutschistan steht gar mit in den Sprachen jener Länder unerhörten slawischen Zischlauten *Breaszcz*, *Punuszcz* statt *Barótsch*, *Fanótsch*.

Den Russen fehlt bekanntlich der in den westslawischen Sprachen vorhandene einfache Hauchlaut und sie drücken daher das aus dem arabischen Lautsystem mit der Schrift (zumal in ursprünglich arabischen Lehnwörtern und Namen) auch zu Türken, Persern, Indern übergegangene schärfere *h*, welches von gutturalem *ch* schwer zu unterscheiden ist (z. B. in den Namen *Ahmed*, *Mohammed*) meist durch ihren entsprechenden Buchstaben *X*, sanftes *h* aber entweder durch *T* (*g*) oder in der Mitte des Wortes gar nicht aus\*). Das hat die Wiener Karte getreu beibehalten; selbst so wohlbekanntes, in zusammengesetzten Ortsnamen oft vorkommende Personennamen wie *Ibrahim* und *Hafiz* sind *Ibragim*, *Gafiz* geschrieben; in Indien steht *Burganpur*, *Bugawulpur*, *Kacagi* statt *Berhampur*, *Bahawalpur*, *Katçhhi*, — *Bichar*, *Churdwar* statt *Bihar*, *Haridwara*, umgekehrt *Futteabad*, *Tirut*, *Maanadi*, *Amedpur*, *Amednugur* statt *Fatihabad*, *Tirkat*, *Mahanadi*, *Ahmedpur*, *Ahmednagar* (aber doch wieder dicht daneben richtig *Ahmedabad*, also keinerlei Consequenz\*\*).

Die Umlaute *ö* und *ü* fehlen den slawischen Sprachen überhaupt, werden daher in türkischen Wörtern von den Russen meist nur durch *o* oder *e* und *u* oder *ju* wiedergegeben. Demzufolge finden wir in unserer Karte z. B. statt des türkischen Wortes für See (*göl* oder *kjöl*) *kelj*, *kolj*, *kulj* geschrieben, statt *tübe*, *bürü* (Bezeichnungen für Anhöhen) *tjubja*, *bjurju*, statt *mülklü*, *mjulkulju*, sogar *Firjuz* statt des bekannten persischen Namens *Firúz*.

Die slawischen Sprachen differiren ferner bekanntlich in der Bezeichnung der ihnen eigenthümlichen doppelten Qualität des *l*: den härteren gutturalen Laut schreibt der Russe mit einfachen *л*, der Pole mit dem sog. gestrichenen *ł*; den weichen Zungenlaut der Pole mit einfachem *l*, der Russe mit *л̄* (resp.

\*) Allerdings nicht consequent, denn auch in arabischen Wörtern wie *mesch-d*, *Grabmal*, *nachr*, Fluss, ist *ch* für weiches *h* aus dem Russischen beibehalten; in *Forakgabaj* in Indien statt *Farachabad* ist gar das *kg* ein schon vom Russen verschuldetes Missverständniß der englischen Schreibweise *kh*. — Nur ausnahmsweise ist dem russischen *g* (oder auch *ch*) richtiges *h* substituiert, einmal in allbekanntem, dem Schreiber wohl schon von der Schule her geläufigen Namen wie *Teheran*, *Ispahan*, *Kermanschah*, *Herat*, *Bahrein*, *Mohammed*, dann in einer kleinen Zahl von wichtigeren indischen Namen, für welche überhaupt neben der im allgemeinen durch das russische Medium conservirten, bekanntlich im Vocalismus sehr inconsequenten englischen Transcriptionsweise, noch in Bausch und Bogen eine andere kritischere Quelle, und zwar, wie ich aus gewissen orthographischen Eigenthümlichkeiten (z. B. *Indrawar*, *Soratha*, *Bandelakhand*, *Khanpur* statt des richtigen *Kanhaipur*, *Lachnau*), schliesse, eine bereits veraltete Ausgabe meiner Karte von Vorderindien zu Rathe gezogen worden sein muss; das hindert aber nicht, dass z. B. neben dem richtigen *Korea* das aus einem blossen Stichfehler der russischen Karte herübergenommene *Noreja* seinen Platz behauptet!

\*\*) *T* mit folgendem, und gesondert (nicht auf englische Weise) ausgesprochenem *h*, wie es die indischen Sprachen und das Chinesische kennen, kann das russische Alphabet nicht ausdrücken, schreibt daher einfaches *t*, welches natürlich die Wiener Karte ebenso beibehält, ausser wieder in zwei Namen: dem allbekanntem Gebirge *Thian-schan* und der „grossen indischen Wüste *Thul* oder *Thur*“, welche sie wohl meiner Karte von Indien entlehnt hat.

Ѣ, Ѥ, Ѭ, d. i. *l* mit folgendem *ja, je, ju*) und Deutsche pflegen das wohl, aber viel zu scharf, da es kein eigentlich mouillirter Laut ist, durch *lj* wiederzugeben. Letzteres hat aber der Wiener Bearbeiter nicht allein in den russischen Namen der Karte durchgeführt, sondern auch in den Wörtern der orientalischen Sprachen, welche jenen Unterschied gar nicht kennen, für die also in diesem Punkte jene, übrigens auch ohne alle Consequenz gehandhabte Differenzirung der russischen Orthographie gar keine Bedeutung hat: ja er hat dieselbe zu überbieten gesucht durch den allerdings nicht durchgeführten Versuch, die einfachen *л* der russischen Karte selbst in persischen und indischen Namen durch das polnische gestrichene *ł* auszudrücken. Besonders aber sein, von der sonst festgehaltenen polnischen Schreibweise abweichendes *lj* statt des einfachen weichen *l* beleidigt jeden Sprachkenner als eine abenteuerliche Entstellung der wirklichen Aussprache\*).

Dagegen ist ebenso oft *j* (der deutsche Laut) ausgelassen, wohin es gehörte, z. B. in der zahlreiche Ortsnamen bildenden russischen neutralen Adjectivendung —oë (sprich —oje).

Endlich der durch das polnische *z* ausgedrückte, dem französischen *j* entsprechende Laut des russischen *ж* kommt zwar im Armenischen, Türkischen, Kurdischen, Persischen wenn auch selten vor, fehlt dagegen ganz den Volkssprachen Indiens, während ihn hier die Karte, und zwar ebenso schon die russische, häufig an die Stelle des nach ihrem Princip vielmehr durch *dž* (ѢѢ) auszudrückenden englischen *j* setzt, offenbar indem sie dasselbe mit der französischen Aussprache dieses Buchstaben verwechselt\*\*).

## 2) Missverständniss russischer Wörter.

Weniger zum Schaden der orientalischen Nomenclatur, als zur sonstigen Verunzierung der Karte durch die curiösen Räthsel, welche sie dem Laien aufgiebt, hat der Umstand beigetragen, dass die Uebersetzer nur des Alphabets, nicht zugleich — oder doch nur zum kleinsten Theile — der Sprache ihres Originals kundig gewesen sind. Ein leider recht umfangreiches Sündenregister soll dies beweisen.

a. Die russischen Casusformen kennt der Translator nicht; zwar die „Anzeige“ nennt den Reisenden Matusowski im Nominativ, aber die Karte (Sect. III Rand rechts oben) behält aus dem Russischen die Genitivform bei:

\*) Wer wird z. B. ohne Schaudern den arabischen Artikel regelmässig *elj*, das arabische Wort für Berg *dzebelj*, das türkische Wort für See *kelj, kolj, kulj* (st. *kjöl* oder *gjöl*) oder in Indien Namen wie *Baljmeer* (st. Balmîr), *Santaljpur*, *Sumbuljpur* (und daneben mit seltsamem Widerspruch noch die Variante *Sambatapur*) geschrieben finden? Schreiben nach diesem System die Russen doch sogar den französischen weiblichen Artikel *ja*!

\*\*) Z. B. *Azmeer* statt Adzmir (Adjmîr), *Andizân* bei Chokand statt *Andidzân* u. dgl.; wenn dazu noch im Russischen Missverständnisse unterlaufen, wie z. B. bei zwei bekannten Namen in Balutschistan: *Sunmizani*, aus deutschem, aber irrig englisch ausgesprochenen *Sunmijani* und umgekehrt *Kedy* statt *Kedj* (*Kedz*), so hat selbstverständlich der Wiener Bearbeiter die Fehler conservirt, die er mit Hülfe der ersten besten englischen oder deutschen Karte oder eines beliebigen geographischen Wörterbuches leicht genug hätte beseitigen können.

„Weg *Matusowskago*“ und verwandelt auf Sect. V. den allbekanntea Alexander *Burnes*, einen Namen, den die Russen natürlich nur der Aussprache ungefähr entsprechend umschreiben können, in „Weg *Bornas*“ (a russische, s deutsche Genitivendung\*); die Araberstämme *Montefik* und *Aneze* am Tigris nennt er lieber *Araby*, weil sein Original ihm diese russische Pluralendung giebt.

b. Die Adjectivendungen kennt er nicht, sonst würde er sie den Substantiven anderer Sprachen anpassen und nicht zum mongolischen Worte *Gobi* (d. i. Wüste) als Namen *Machaiskaja*, nicht zu „Mineralwasser“ *Karakaitachskija* (am kaspischen Westufer), nicht zu „Uebergang“\*\*) *Aspalynskii*, *Szapsalskii* (im Altai) setzen.

c. Besonders aber hat er von den descriptiven Ausdrücken, die keine Karte in der ihr zu Grunde liegenden Sprache entbehren kann, nur den kleinsten Theil übersetzt, die Mehrzahl aber, und zwar sogar Abkürzungen und wieder ganze Sätze, als wären es Eigennamen, einfach transcribirt. So finden sich zwar regelmässig die gewöhnlichsten Termini, wie *Berg*, *Fluss*, *See*, *Insel*, sogar einige seltene, wie *Chanat*, *Meierhof* u. a.\*\*\*) übersetzt, daneben aber doch *Rjeczka* (d. i. Flüsschen) in der Route zwischen *Orenburg* und dem *Aralsee* ein dutzendmal beibehalten, auf Sect. I, IV, V und am linken Rand von II viele *Br.* (Brunnen) als Uebersetzung des russischen *K.* (*Kopan*), dagegen in der Mitte von Sect. V dieses *Kop.* oder *K.* überall beibehalten, ebenso zahlreich *M.* für *Mogila*, *B. Bug.* für *Bugor* (beides = Hügel), *P.* für *Post* (d. i. Posten, nicht Poststation, wie in der Erklärung steht), *Sel.* für *Selenje* (Dorf), *Kit. Pik.* im Altai für *Kitaiskij-Piket*, d. i. chinesischer Wachtposten, †)

\*) Muss sich doch selbst der mit solcher Emphase gepriesene und preisende *Vambéry* nach dem Durchgang durch die russische Karte die *Travestie Wumbery* (Sect. V. Kasp. S. O. Ufer) gefallen lassen — und dabei sollen wir glauben, dass er die Karte vor der Publication wirklich ernsthaft angesehen hat?

\*\*) Warum nicht lieber das gebräuchlichere Wort *Pass*? beiläufig findet sich jenes in der gewöhnlichen deutschen Orthographie nur auf Sect. IX (in *Kaschmir*, denn im übrigen *Himalaja* sind gar keine Namen der wichtigen Pässe angegeben, da sie ja in der russischen Karte gleichfalls fehlen), während auf Sect. III und VI nach alter österreichischer Schreibweise *Uiberg.* geschrieben ist; so wenig ist selbst in solchen Dingen Gleichförmigkeit beobachtet, sondern alles dem Belieben des Lithographen überlassen!

\*\*\*) Ganz unpassend ist die Uebersetzung von *Urotschischtsche* (d. i. *Ge- gend*, *Lagerplatz* in der *Wüste*) durch *Distrikt*, welchen Ausdruck man doch nur von Abtheilungen angebauter Landschaften zu gebrauchen pflegt; ein paarmal ist derselbe sogar irrthümlich zu Städten gesetzt worden (Sect. II *Irgiz*, *Distrikt Uralskoe*, *Turgai Distrikt Orenburgskoe*), indem die dort in der Russischen Karte gebrauchte Abkürzung *Uk.* (*Ukrjewplenje*, d. i. *Festung*) irrig für *Ur.* gelesen worden ist. — In derselben Weise hat der Uebersetzer einige Mal den Buchstaben  $\Phi$  (*F*), der wegen des in der masculinen Adjectivform folgenden Namens (*Krumanowskij*, *Kyzyl-Ubinskij*, *Muchorskij*) nichts anderes als *Forpost* („Vorposten“) bedeuten kann, gegen alle Möglichkeit des Wortlauts — da kein sinnentsprechendes Wort im Russischen mit *f* anfängt — und der Naturbedingungen in der westuralischen *Kirgisensteppe*, sehr unglücklich als *Gutsverwaltung*) gedeutet!

†) Steht neckischer Weise auch ein paarmal auf russischem Gebiet, weil



— alles dem deutschen Leser unverständliche Ausdrücke, deren Erklärung er auf dem Titelblatte, statt der ihm selbstverständlichen *B. Fl. I. Vgb. Gr. Kl. Ob. Unt.* vergeblich suchen wird. Vielfach begegnen uns einzelne oder Doppel-Wörter, wie *Promysl* (d. i. Fischerei), *Pristan* (Hafen), *Pogorjelaja Plisza* (falsch gelesen statt *plita*, d. i. abgebrannter Stein, alle drei am Westufer des kaspischen Meeres), *Soljanaja - Pristan* „Salzhafen“ am Elton See zwischen Wolga und Ural), dann im Gebiete der innern Kirgisenhorde *mjesta Jarmarki* (Ort für Marktverkehr) und *Chan*. (lies *Chanskaja Stawka* d. i. Zelt des Chans; am Ostufer des Aralsees *Ruso* (undeutlich im russischen Original, daher falsch gelesen statt *Ruslo*, d. i. Flussbett), *Džany Darja* und das Fort *Aralskoje Uprazdnennoë* (das letzte Wort bedeutet „verlassen, aufgegeben“), am Westufer *Bereg-üst-jurt* (im Original richtiger im Genitiv *jurta*, d. i. Rand des Hochlandes oder des Üstjurt), endlich auch ganze Sätze, wie im Gebiete der kleinen Horde S. von Orenburg: *Nef. rod. i bug. Manaili*, zu lesen: Neftjanyi rodnik i bugor „Asphaltquellen und Hügel“, *Mjesta rawjed kam. uglja*, das 2. und 3. Wort zu ergänzen *razwjedok* (das *z* fehlt schon in der russischen Karte) *kamennago*, und zu übersetzen: „Orte, wo nach Steinkohlen geschürft wird“, *Dom Sul. praw. sr. ordy*, d. i. Dom Sultana *prawitelja srednei ordy* „Haus des Sultans-Regenten der mittleren Horde“. Dies alles auf gegenwärtig russischem Gebiete, aber fast noch wunderlicher nimmt sich solche russische Diaspora inmitten einer ganz fremdartigen Umgebung aus, wie in der Wüste südlich von Chiwa die „Befestigung *Tam. zas.*“, offenbar zu ergänzen: *tamožennaja zastawa*, d. i. Zollstätte; bei den berühmten Pässen, die vom untern Indus auf das Hochland von Balutschistan führen, *Bolan* und *Mula*, der Zusatz *Proch.* d. i. das russische *Prochód* „Defilé“, oder am östlichen Kartenrande in der mongolischen Wüste der See *Mal Gaszun*, d. h. *malyi* „der kleine“\*) und sogar „*Kani-ulan-muren-werszina-jancyziana*“, wovon nur die drei ersten Wörter den Namen enthalten, die beiden letzten aber eine geographische Hypothese: „oberer Lauf des Jang-tse-kjang“ ausdrücken sollen!

Vollends aber in der Schriftredaction von Sect. II herrscht die seltsamste Inconsequenz, indem dieselben russischen Ausdrücke bald übersetzt, bald transcribirt sind, bald beides tautologisch nebeneinander, z. B. *Salzsee soljanoje*, *Süßwassersee prjesnoje*, *Brunnen prjesnyja*, und zwar in bunter Mischung, so dass es den Anschein gewinnt, als ob bald hier bald dort rein zufällig ein des Russischen halbkundiger\*\*) dem sonst ganz mechanisch verfahrenen

die Löschung der nicht mehr zutreffenden Bezeichnung nach der inzwischen erfolgten Vorrückung der Grenze in den neueren Ausgaben der russischen Karte versäumt worden ist.

\*) Um so schwerer zu bemerken, da der „grosse“ Gaschun See zwar in der russischen Karte daneben steht, in der Wiener aber ausgelassen ist.

\*\*) Vielleicht sogar des Türkischen, denn auf Section V finden sich sogar bei einigen türkischen Namen längs des kaspischen Meeres, z. B. *Sary-ada*, *Dört-kuduk*, *Üst-jurt* ganz richtige deutsche Uebersetzungen, die in der russischen Karte fehlen; einen Sinn hätte solche Interpretation freilich nur, wenn sie durch tausende von ähnlichen bedeutsamen Namen durchgeführt wäre.

Schreiber beigestanden habe. Mitunter wagt sich dieser Uebersetzungseifer auch an Objecte, die ihn nichts angehn, wenn z. B. *Selitrännoje* an der unteren Wolga, ein Dorfname (wie schon die Neutralform des Adjectivs — sc. *selo* — andeutet), der allerdings der salpeterreichen Bodenbeschaffenheit seinen Ursprung verdankt, als „*Salpeterfabrik*“ erscheint (was *Selitrenitza* oder *Selitrennyzawod* heissen würde), oder gar *Ust-Medweditzkaja* als *Mdg* [sic!] *Medw.*, während das *Ust* doch ebenso gut zum Namen gehört, wie *münde* in Swinemünde, Warnemünde: wie würden wir die französische Ignoranz belächeln, wenn sie ähnlich einen solchen Namen in *Swine-bouche* travestirte! Am schlimmsten auf den Holzweg verfahren hat sich aber der Wiener Redacteur mit der auf dem Titelblatte in der „Zeichenerklärung“ vorfindlichen Signatur, welche „*Holzwege*“ bedeuten soll: ein Object, das schon kein Kenner auf einer Karte dieses Maasstabes suchen wird und das sich denn auch factisch nur an einer Stelle der Karte (Sect. VI. am östlichen Rande) findet, und zwar nochmals durch ausdrückliche Beischrift als „*südlicher Holzweg von China nach Choten*“ bezeichnet, — an einer Stelle freilich, wo schon die Voraussetzung des Holzes dem Geographen lächerlich erscheint, denn in Ermangelung jedes Augenzeugen wissen wir über einen Weg, den selbst die Jesuitenkarte nur auf Erkundigungen hin andeutet und gewiss seit Marco Polo's Zeit kein europäischer Fuss betreten hat, nur eben so viel, dass er durch den ödesten Theil der grossen Gobi führt; die russische Karte, indem sie ihn also ganz richtig als *drewnaja doróga* „alter, verlassener Weg“ bezeichnete, löst uns das Räthsel des Missverständnisses, wodurch jenes Adjectiv mit *drewjanaja* „hölzern“ verwechselt worden ist!

Soweit hätten wir nun mit ganz geringfügigen Ausnahmen statt der Mehrzahl bester russischer Quellen, welche der Titel der neuen Karte verhiess, nur ungeschicktes Nachahmen eines russischen Modells nachgewiesen: wo bleiben nun — wird der Leser fragen, wenn er uns bisher gefolgt ist — die eben darin genannten englischen Quellen, wenn sie gerade für denjenigen Theil der Karte, für den sie am reichlichsten fliessen und den relativ grössten Werth haben, erwiesenermassen nicht benutzt worden sind? Wir antworten: auch für diese Hälfte der Titelangabe ist der Plural auf den Singular zu reduciren, — eine einzige neueste englische Quelle ist in der That noch gerade vor Thorschluss ausgebeutet worden, allerdings nicht aus der Originalpublication Walker's, sondern mittels der danach im Februarheft von Petermanns Mittheilungen gegebenen, selbst nicht fehlerlosen Copie: wir dürfen uns nur wundern, dass von allen einschlägigen Blättern dieser bekannten Zeitschrift nur allein dieses zur Kenntniss der Wiener Kartographen gekommen ist. Dasselbe enthält die Routen der mit der Grenzbestimmung zwischen Persien und Afghanistan beauftragten britischen Officiere Goldsmid und Lovett aus dem Jahre 1872, durch welche einzelne bisher von Europäern wenig besuchte Theile dieses Landes eine berichtigte Gestalt gewonnen haben. Immer aber ist nicht zu vergessen, dass andere gleichbefähigte Europäer dasselbe Terrain bereits früher, nur auf anderen Wegen, durchzogen und sorgfältig kartographisch dar

gestellt hatten, namentlich Chanykoff 1858 die Route von Seistan über Kerman und Jezd nach Ispahan und mehrfache Querwege zwischen Seistan und Tebbes im S., Nischapur und Meschhed in N., sowie Forbes 1841 Meschhed-Seistan\*). Diese trefflichen Materialien konnte ein kritischer Kartograph mit den neugewonnenen, aber (worüber schon Petermanns Text ausreichende Belehrung enthielt) immer erst provisorisch und ohne Garantie der Details verzeichneten neuen Routiers, nach sorgfältiger Erwägung des relativen Werthes jedes einzelnen Wegestückes combiniren und so eine annähernd richtigere Darstellung gewinnen; er durfte sie aber nicht einfach ignoriren, ohne seinem neuen Entwurfe die gesicherte Grundlage zu entziehen. Jenes freilich mühsamere Verfahren muss über die Befähigung des Wiener Zeichners gegangen sein: er hat es vorgezogen, den Inhalt der neuen Karte nach der gegebenen Orientirung der Gradlinien und mit Beibehaltung der in sein System wenig passenden Schreibweise der Namen einfach zu copiren, ohne sich auch nur die Mühe zu geben, die stehen gebliebenen Ortslagen aus den schon früher nach der russischen Quelle gestochenen Angrenzungen mit den neu eingetragenen Positionen entsprechend zu verknüpfen. So wird z. B. durch die veränderte Form und Lage, welche nach Lovett's Route der See Bachtegan bei Schiraz erhalten hat, die Entfernung zwischen demselben und der beibehaltenen Position von Darab (richtiger *Darabgerd*) auf die Hälfte verkürzt und die in diesem Zwischenraum auf der russischen Karte stehenden vier Orte, für die es nun an Platz fehlte, ohne weiteres weggelassen; umgekehrt ist Jezd mit Umgebung, welches nach Chanykoffs Route und astronomischer Bestimmung in der russischen Karte richtig niedergelegt war, um einen halben Grad weiter nördlich und östlich gerückt und überhaupt das ganze Routier Kerman-Jezd-Ispahan verschoben, indem es aus der ganz flüchtigen, gar nicht auf neuen Beobachtungen beruhenden Skizze der Engländer copirt wurde. Besonders aber ist dem Wiener Kartographen entgangen (da es freilich auch sein russischer Vorgänger, vielleicht als zu weit ausserhalb des nächsten Operationsfeldes russischer Interessen liegend, ignorirt hat), dass derselbe Major Goldsmid und ein Colleague desselben, Ross, durch ihre im Interesse der europäisch-indischen Telegraphenverbindung schon 1864–65 ausgeführte Bereisung des iranischen Südküstenlandes Mekran nicht allein eine wesentlich berichtigte Topographie, sondern auch die nach der factischen Besitznahme der Westhälfte dieses Landes durch Persien weit nach Osten zurückgeschobene Grenze gegen Balutschistan constatirt haben. Dieses Kartenmaterial aus den Bänden der Bombayer geographischen Gesellschaft, worin es zuerst publicirt ist, hervorzusuchen, dürfen wir dem Petersburger und Wiener Kartographen allerdings kaum zumuthen, erheblich näher war es ihnen doch schon durch meine Reproduction im Jahrg. 1869 der Berliner geogr. Zeitschr. (Bd. V, Taf. IV) gerückt, die sie ebenso vornehm ignorirt haben: daraus folgt für die Darstellung der Arealverhältnisse der Staaten das

\*) Fragment eines hinterlassenen Tagebuchs mit einer darnach von J. Arrowsmith schlecht construirten Karte in Vol. XIV des London Geogr. Soc. Journal,

Resultat, dass die persisch-balutschische Grenze in ihrem nördlichsten Theile, soweit sie aus der citirten Petermannschen Karte entnommen ist, dem gegenwärtigen Zustande, in ihrem südlicheren Verlaufe, soweit sie aus der russischen Karte beibehalten ist, dagegen dem seit 12 bis 15 Jahren antiquirten Zustande entspricht, oder mit anderen Worten, dass Balutschistan gegen den thatsächlichen heutigen Bestand fast um die Hälfte zu gross verzeichnet ist!\*)

\*) In Form der Anmerkung ist noch ein kartographisches Moment abzutun, welches manchem Leser nebensächlich erscheinen wird, aber bei verständiger Disposition die schnelle Orientirung in einer Fülle fremdartiger Nomenclatur in hohem Grade erleichtern hilft: ich meine die Classification der Wohnplätze nach statistischen und historischen Thatsachen und die äussere Unterscheidung derselben, vorzüglich durch den Schriftcharakter. Die „Zeichenerklärung“ auf dem Titelblatte giebt nur drei Schriftclassen an, sie unterscheidet GROSSE HAUPT- und HANDELS-STÄDTE, sodann (factisch in zwei verschiedenen Grössen der Rotund- oder Antiqua-Schrift) **kleinere Städte**, endlich werden mit *Cursivschrift* und gleichmässiger Signatur alle übrigen Oertlichkeiten, Dörfer wie blossе Wüstenstationen und Brunnen unzweckmässig zusammengeworfen. Was diese „Erklärung“ freilich nicht sagt, lehrt die Kenntniss der wirklichen statistischen Verhältnisse, dass nämlich jene Anordnung nur für einen Theil der Karte gilt, innerhalb des russischen Reiches z. B. durch die politisch-administrative ersetzt ist, indem daselbst alle Gubernial- und Bezirksstädte (selbst die elendesten Nester, wie Jekaterinodar im kaukasischen Kosakengebiet, Orsk, Akmolinsk) als GROSSE HAUPT-STÄDTE hervorgehoben sind, nicht aber Wladikawkaz, dessen neuer Rang später datirt, als der letzte Abdruck der russischen Karte, welcher auch für Inner-Asien und Kaschmir (mit zahlreichen in die zweite Grössenklasse versetzten, thatsächlich nur dorfmässigen Ortschaften) in dieser Hinsicht massgebend geblieben ist. Wenn sich dagegen ein scheinbarer Anlauf zur Selbständigkeit zeigt, indem abweichend von der russischen Karte thatsächlich bedeutende Städte wie Hamadan, Kaschan, Jезд in die erste, und gegen 40 Orte, welche der Russe von Dörfern nicht unterscheidet, mit demselben Recht in die zweite Classe versetzt sind (nur dass dies mit manchen gleich- oder noch mehr bedeutenden wie *Lindja* — falsch Lingar geschrieben, am persischen Meerbusen, *Nehawend* bei Hamadan, sogar *Bebehan*, einer jetzigen Provinzhauptstadt in Fars, *Firuzabad* u. a. ebenfalls hätte geschehen sollen), so irre ich vielleicht nicht, wenn ich hierin den einzigen, oben (S. 450) vermissten Einfluss von Dr. Polak's Mithilfe an der Redaction der Karte zu erkennen glaube. — In dem aus dem eben angeführten neuen englischen Routier entlehnten Stück des östlichen Persiens und der angrenzenden afghanischen Landschaften hat es sich der Kartograph leichter gemacht, indem er einfach die Bezeichnungswiese seines Originals beibehielt, ohne zu erwägen, dass damit gegenüber den anderen Theilen der Karte total verschiedene Gegenstände gemeint sind. In Indien endlich herrschen ebenso grosse Differenzen: die Ortschaften des südlichen Theils sind nach Massgabe des russischen Originals unterschieden (also auch z. B. die wichtige Handelsstadt *Barôtsch* als Dorf bezeichnet), in denen des nördlichen Theils finden sich Differenzen, die aus der Vergleichung irgend einer deutschen oder englischen Karte herkommen mögen; es sind z. B. 14 Städte mehr in die erste Klasse versetzt; darunter auch recht unbedeutende, wie *Budž* (in Katschhi), *Fyzabad* in Audh, *Gaja*, *Suharunpur* (welches in der russischen Karte falsch *Saawunpur* geschrieben ist), wogegen andere Städte ersten Ranges wie *Multan* und *Ahmedabad*, in die zweite Klasse, andere nicht unwichtige Städte wie *Larchana* und *Sihwan* am Indus unter die

Das traurige Gesamtergebniss dieser schon allzulang gerathenen Beweisführung ist also ein Plagiat ohne eignes Urtheil, ohne irgend welche der Rede werthe eigene Zuthaten oder Verbesserungen seitens des Copisten einer fremden Arbeit; nur insofern diese ein bereits fertiges Werk war, hat die mehrerwähnte „Anzeige“ ein Recht, auch die Copie als „ein einheitliches Werk“ zu bezeichnen, sie täuscht die Laien unter den Lesern nur hinsichtlich des wahren Autors. Dieses wirkliche Sachverhältniss auf den ersten genauer prüfenden Blick sofort zu erkennen, war allerdings Sache der Geographen von Fach, — aber darunter zählen sich doch gewiss die drei von mir widerlegten Recensenten: beruft sich ja Herr v. Hellwald gleich im Eingange seines Artikels auf sein „eingehendes Studium centralasiatischer Geographie“, für das ja auch zahlreiche Artikel seines „Ausland“ und verdienstliche Specialschriften Zeugnis ablegen: dann aber wird unser Vertrauen in die „Genauigkeit seiner Prüfung“ oder überhaupt in seine Befähigung zum Kartenlesen und seine Kenntniss des Kartenmaterials doch gewaltig erschüttert; gerade von der wichtigsten Vorarbeit, der russischen, kann er keine Kenntniss gehabt haben. War diese auch zur Ermittlung des wahren Ursprungs des Wiener Nachstiches für den Sprachkenner nicht unbedingt erforderlich, so gewährte sie doch, wie wir gesehen haben, dazu die willkommenste Hilfe; diese Kenntniss nun aber kann wenigstens der Pester Kritiker nicht ableugnen, nachdem er dieselbe russische Karte ein Jahr früher in derselben Zeitschrift\*) mit scharfem, aber, wie ihm sofort nachgewiesen wurde, grösstentheils ungerechtem Tadel abgestraft hat, — sollte er dies bereits vergessen haben, indem er jetzt den Wiener Nachstich als „a proof of true love of science, an admirable work“ u. s. w. herausstrich?

Dagegen wäre es unbillig, eine Vertrautheit mit allen jenen rein wissenschaftlichen Fragen in Beziehung auf ein fernes aussereuropäisches Land von dem militärischen Leiter des genannten Instituts zu erwarten, dessen Aufgabe eine total andere, die rein technische Seite der Ausführung kartographischer Arbeiten betreffende ist. Am wenigsten fällt es uns ein, wie wir schon oben erklärt haben, für jene Missgriffe seiner Untergebenen den heutigen Vorsteher jener Anstalt, Herrn Generalmajor Dobner von Dobnau verantwortlich zu machen, der jene leidige Erbschaft schon von seinem Vorgänger, in Folge direkten Auftrages des früheren Reichskriegsministers v. Kuhn, übernommen hatte. Der an ihn persönlich von Herrn Vambéry und dem Rec. der A. A. Z. abgestattete begeisterte Dank für die centralasiatische Karte richtet sich also an die falsche Adresse, aber auch Herrn von Hellwald's unpersönlich ausgesprochenes „Beglückwünschen des Instituts über diese schöne Leistung, dass es sich des warmen Dankes aller Sachkenner versichert halten darf“, schiesst fehl. Die

---

Dörfer degradirt erscheinen. Also auch hierin nichts als Confusion und Willkür, nirgend eine Spur selbständiger Studien!

\*) *Ocean Highways* (wie sich damals das jetzige *Geographical Magazine* nannte) 1873 p. 79 und dazu E. Ravensteins Gegenbemerkungen p. 120.

„Sachkenner“ jedenfalls wissen, was sie zu thun haben: sie werden nach wie vor die Benutzung der Originalquellen jenen verunglückten Compilationen vorziehen. Hoffen wir, dass auch das geographische Institut die herbe Erfahrung beherzigen, und falls ihm wieder eine ähnliche, aus dem Bereiche seiner bewundernswürdigen technischen Leistungen heraustretende Aufgabe zufallen sollte, zunächst die wissenschaftlichen Kräfte Wiens zu Rathe ziehen wird.

Leider bin ich hiermit noch nicht am Schlusse meiner Antikritik: weder dem Leser, noch Herrn v. Hellwald kann ich einen Epilog schenken, welchen letzterer durch die Vorwürfe hervorruft, die er meinen eigenen, dasselbe Feld betreffenden kartographischen Arbeiten zu Theil werden lässt, um durch die Schwärze dieser Schatten das „Licht der Accuratesse und Schönheit“ der Wiener Karte desto heller leuchten zu lassen. Seine Kritik betrifft allerdings nur einen kleinen Theil des darin dargestellten Länderraumes, sogar nur ein Bruchstück desjenigen, der im wirklichen Wortverstande zu „Central-Asien“ gerechnet werden darf, nämlich Ost-Türkistan oder die Landschaft im Süden des Thian-schan; aber die Sünden, die er mir vorrückt, wären — wenn begründet — arg genug, um jedes Vertrauen des geographischen Publikums in mein wissenschaftliches Urtheil, namentlich aber in meine kartographische Befähigung gründlich zu nichte zu machen. Man höre die Anklage: „bedauerlicher Weise hat Kiepert nicht nur die Schlagintweitsche Länge von Kaschgar mit  $71^{\circ} 50'$  Gr. statt  $76^{\circ} 10'$  angenommen und dadurch eine Verzerrung des Bildes von Inner-Asien bewirkt, sondern auch die Klaproth'schen Fälschungen für baare Münze genommen und den Angaben des angeblichen Tagebuches eines unbekanntes Barons Georg Ludwig von \*\*\* mehr Glauben geschenkt als jenen des englischen Lieutenants J. Wood, — die ersteren erwiesen sich aber als Schwindel“ u. s. w.

Das klingt doch wenigstens, als hätte der Schreiber den relativen Werth der genannten und anderer concurrirender Autoritäten zu einer Zeit abzuwägen gewusst, wo ich mit leichtgläubiger Sicherheit das falsche als wahr angenommen und in meine Zeichnungen eingetragen haben soll. Aber von welcher Zeit und von welcher Karte redet denn der treffliche Gelehrte? warum lässt er das nähere Object seiner Vorwürfe so im Dunkeln, dass es der Leser ohne meine, natürlich nur auf Vermuthungen beschränkte Beihülfe schwerlich errathe? Abgesehen von Generalkarten kleineren Massstabes, kann auch meine Karte von Turan im Atlas zu Ritters Erdkunde (zuerst 1852, dann in mehreren neuen Ausgaben bis 74) nicht verstanden sein, da sie nicht soweit östlich reicht; dazu sind auch alle diese in Berlin erschienenen Karten fortwährend nach den inzwischen veröffentlichten Resultaten der neueren Forschungen umgestaltet worden; in allen ist übrigens die von mir angeblich ignorirte Woodsche Reise von ihrem ersten Erscheinen an, der Zeichnung des obern Oxuslaufes geradezu zu Grunde gelegt worden. Offenbar meint der Kritiker nur die Generalkarte von Asien in 4. Blatt, welche ich seit 1850 für das Weimarsche geographische Institut bearbeitete und welche nach langer Verzögerung

des Stiches und wiederholten grösseren Correcturen daselbst 1863 ans Tageslicht trat, seitdem aber von mir nicht mehr revidirt worden ist. \*)

Natürlich musste ich zu jener Zeit die Resultate der Erkundigungen der Brüder Schlagintweit über ein von ihnen zum erstenmal seit der Jesuitenzeit berührtes Gebiet als das beste damals vorhandene ebensowohl acceptiren, wie diess Herr Petermann und andere deutsche und ausserdeutsche Kartographen gethan haben. Allerdings sind nachher die damals angezweifelte Längenbestimmungen der Jesuiten durch die neueren der Engländer über Erwarten gerechtfertigt worden, diese aber mehrere Jahre, ehe sie gemacht wurden, schon vorauszuwissen, wird mir doch Herr v. H. nicht im Ernste zumuthen wollen!

Was endlich den 1861 von Wenjukoff beim allgemeinen geographischen und durch Petermann beim deutschen Publicum eingeführten Pseudobaron betrifft, so wird wohl auch Herr v. H., wenn er anders schon damals sich „eingehender mit dem Studium centralasiatischer Geographie beschäftigte“ den guten Glauben jener und anderer ausgezeichneten Forscher an die Authenticität des seltsamen, bis jetzt niemals in extenso publicirten Schriftstückes getheilt haben, welches damals nur Sir H. Rawlinson mit Argumenten, die hyperkritisch erscheinen konnten, bekämpfte. Dass diese Zweifel begründet waren, dass namentlich die Landschaften *Wachan* und *Belur (Bolor)* nicht an den ihnen in den anonymen Routenkarten und in Klaproths *Carte de l'Asie centrale* (angeblich auf Autorität chinesischer Originalkarten) angewiesenen Stellen sich finden, ist bekanntlich erst vor etwa zwei Jahren durch die Localforschungen englischer Reisenden erwiesen, zugleich aber durch Yule's scharfsinnige Beweisführung die Quelle jenes Irrthums in einer Verwechslung ganzer Sectionen der chinesischen Karte ermittelt und damit auch Klaproth's Mitwirkung an der Composition jener anonymen Karte sammt Reisebericht zu grosser Wahrscheinlichkeit erhoben worden; damit ist aber noch bei weitem nicht erwiesen, dass mit dem von niemand gekannten Autor auch der ganze Inhalt jenes Documentes dem Reiche der Erfindungen angehöre. Jenes hat Herr v. H. vor dem Erscheinen von Yule's Arbeit im 42. Bande des *Journal of the R. Geogr. Society* (ausgegeben im Herbst 1873) auch nicht gewusst, hat daher kein Recht von mir zu verlangen, dass ich es ein Jahrzehnt früher gewusst haben solle, — dieses würde er vielleicht anders beurtheilt haben, wenn er das Schriftstück und die 40 Blatt Routenkarten im Originale gesehen und geprüft hätte, wie mir diess durch gütige Mittheilung eines Vertheidigers der Aechtheit, des bekannten k. russ. Staatsraths Herrn N. v. Chanykoff

\*) Ob dies von anderer Seite geschehen oder ob sie gar, wie die meisten Weimarischen Karten unter der jetzigen Verwaltung dieser Anstalt, ohne jede zeitgemässe Veränderung, nur mit erneuerter oder ganz weggelassener Jahreszahl neu gedruckt worden ist, habe ich nicht in Erfahrung bringen können, da ich seit jener Zeit mit jener Verlagshandlung in keiner Verbindung mehr stehe, während ich leider gegen Misbrauch meines einmal auf jenen älteren Karten vorhandenen Namens keinen andern Schutz habe, als wiederholte (wiewohl erfahrungsmässig leider grösstentheils fruchtlose) öffentliche Erklärungen: nur muss ich dagegen protestiren, dass meine jetzige Thätigkeit nach jenen veralteten, meinen Namen führenden Arbeiten beurtheilt werde.

ermöglicht wurde. Wenn bei dieser Prüfung auch gerade der weitläufiger erzählte Beginn der angeblichen Reise von Kaschmir aus nördlich nebst den zugehörigen Karten unlösbare Widersprüche gegen die seit längerer Zeit festgestellten geographischen Thatsachen zeigte (welche die Vertheidiger der Aechtheit freilich nur mit der Annahme einer durch die ausserordentlichen Mühseligkeiten und Gefahren einer solchen Reise an Ort und Stelle behinderten und erst später aus der Erinnerung unvollkommen ergänzten Aufzeichnung erklären konnten), so ergeben andererseits die am untern Syr, Tschu, Sarysu am weitesten nördlich in die Kirghisensteppe ausgedehnten Routen (welche Wenjukoff von seiner publicirten Kartenskizze ausgeschlossen hat) eine so auffallende Uebereinstimmung mit den dort von den Russen erst in den vierziger Jahren ausgeführten Recognoscirungen, dass ich mir als ihre Quelle nur ein wirklich schon früher an Ort und Stelle verzeichnetes Itinerar (und zwar wohl ausschliesslich in Kartenform, wie die Magerkeit des entsprechenden Theiles des Berichtes vermuthen lässt) denken konnte, eine Möglichkeit, welche durch die nachherige Verarbeitung dieses guten Materials mit anderen unzuverlässigen Partien keineswegs widerlegt wird. Wenn sodann auch in jenem Document der mittlere Abschnitt, in der Gegend von Chokand, Kaschgar, Jarkand, Badachschan, nichts den damals bekannten Thatsachen direct widersprechendes enthielt, so schien auch für die zwischenliegenden Striche Bolor, Pamir, Wachan eine gleiche Glaubwürdigkeit zu folgen: gerade die Entlehnung dieser wenigen Data aber, jahrelang vor der Constatirung der wirklichen Thatsachen, aus der einzigen damals vorhandenen und nicht durch bloss chinesische Schrift uns unzugänglichen Quelle ist es, was Herr v. H. emphatisch als Verfälschung und Begünstigung des Schwindels meinerseits denuncirt!

Dass meine Arbeiten vielmehr zu einer Zeit, als mein Recensent wohl an seine neuerlichen centralasiatischen Studien noch nicht dachte, für die kritische Sichtung der Nachrichten über jene selbe Region nicht ohne Nutzen gewesen sind, könnte ich (allerdings in Ermangelung des noch immer zurückgestellten Druckes nur auf das Zeugniß meiner akademischen Collegen) durch eine am 11. März 1858 in der Berliner Akademie der Wissenschaften gelesene Abhandlung beweisen, welche damals freilich A. v. Humboldt's Zustimmung nicht fand, indem sie zum Theil direct gegen seine Hypothese des in N-S Richtung die Westenden des Thianschan und Himalaja kreuzenden und verbindenden sogenannten *Bolor*-Gebirges gerichtet war. Auf meinen Karten wagte ich damals, gegenüber einer so mächtigen Autorität, nur jenen *Bolor*, wie den, meines Erachtens ebenso mythischen westlichen *Kuënlün*, als zweifelhaft zu bezeichnen, auf Grund klarer gewordener Einsicht habe ich seit einem Jahrzehnt beide gänzlich von meinen Karten zu streichen vorgezogen, während sie noch in vielen Karten und Büchern neuesten Datums herumspuken. Herr v. H. weiss, wie die neueste Forschung auf jenem vor einem Jahrzehnt noch so unnahbaren Gebiete, indem sie vorläufig den Pseudo-Bolor beseitigte, mir Recht gegeben hat: er wird hoffentlich gern das Unrecht zurücknehmen, welches er mir durch die oben gerügten unberechtigten Vorwürfe zugefügt hat.

H. Kiepert.